

**PROF. DR. JÜRGEN RÜTTGERS**

MINISTERPRÄSIDENT a.D.  
BUNDESMINISTER a.D.  
RECHTSANWALT

## **Adenauer und die Abtei Maria Laach**

**Rede zur Eröffnung der Ausstellung  
im Klosterforum**

**von**

**Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Jürgen Rüttgers  
Bundesminister für Bildung, Wissenschaft,  
Forschung und Technologie a. D.  
Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen a. D.**

**am 29. Mai 2019**

**in der Abtei Maria Laach**

***Es gilt das gesprochene Wort!***

- I. In diesen Wochen feiern wir die Gründung der Bundesrepublik Deutschland vor 70 Jahren. Unser Grundgesetz, die erste Bundestagswahl und die Wahl Konrad Adenauers zum ersten Bundeskanzler stehen dabei im Mittelpunkt.

Arnulf Baring hat in einem Buch die damaligen Ereignisse beschrieben, das den Titel trägt: ‚Im Anfang war Adenauer‘.<sup>1</sup>

Am 9. November, einem der Schicksalstage der deutschen Geschichte, feiern wir den 30. Jahrestag der Öffnung der Mauer, also die ‚Große Europäische Freiheitsrevolution von 1989 / 1990‘.

- II. Adenauer war ein erfolgreicher Oberbürgermeister.

Er war machtbewusst, aber demokratisch. Er verhinderte, dass nach dem Kieler Matrosenaufstand im Jahre 1918 es zu Gewalttaten und Plünderungen in Köln kam, indem er mit dem Arbeiter- und Soldatenrat zusammen arbeitete und damit erreichte, dass die Rote Fahne der Revolution nicht auf dem Kölner Rathaus gehisst wurde. Er sorgte für den friedlichen Abzug von 60.000 in Köln stationierten Soldaten. Er organisierte den Abzug der in Frankreich geschlagenen 6. und 7. Armee, die sich unter Glockengeläut über die Rheinbrücke von Köln vor der Gefangennahme durch die Briten in Sicherheit brachten.

---

<sup>1</sup> Arnulf Baring, Im Anfang war Adenauer – Die Entstehung der Kanzlerdemokratie, 2. Aufl., München 1982.

Er sorgte - wie von den Siegermächten des 1. Weltkrieges verlangt - für den Abriss der Forts der Festung Köln und legte dort den 6 km langen inneren und den 30 km langen äußeren Grüngürtel an, eine ökologische Großtat. Dazu setzte er in einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme rund 4.000 Arbeitslose ein, die in der Weltwirtschaftskrise ihre Beschäftigung verloren hatten.

1919 wurde unter seiner Leitung die Kölner Universität wiedergegründet. Durch den Bau des Flughafens Butzweiler Hof, den neuen Rheinhafen in Köln-Niehl und die erste deutsche Autobahn nach Bonn wurde Köln zum Drehkreuz des Westens. In der neuen Messe in Deutz und im neuen Müngersdorfer Stadion konnten nationale und internationale Großveranstaltungen stattfinden. Mit der Ansiedlung der ‚Westdeutschen Rundfunk AG‘ und der internationalen Ausstellung PRESSA wurde der Grundstein für Köln als Medienstadt gelegt.<sup>2</sup>

III. Adenauer war erfolgreich, weil er wusste, was er wollte. Als Vorsitzender des preußischen Staatsrats war der Demokrat Adenauer Anhänger der Weimarer Republik.

---

<sup>2</sup> Jürgen Rüttgers, Vortrag aus Anlass der Buchvorstellung ‚Die Adenauers und die Universität zu Köln‘ im Rahmen der Feierlichkeiten ‚100 Jahre neue Universität Köln 1919 – 2019‘ am 06. Mai 2019, n.v.

Als Europäer war er ein Gegner von Hitlers „nationaler Revolution“<sup>3</sup> und deshalb hassten ihn Hitlers Schergen.

Bereits wenige Tage nach der Reichstagswahl vom 05. März 1933, bei der die NSDAP reichsweit 43,9 %, in der Stadt Köln „nur“ 33,2 % erhielt, richtete die SA vor Adenauers Privathaus eine ständige Wache ein. Im ‚Westdeutschen Beobachter‘ wurde Adenauer als „Separatist“ beschimpft. Ihm wurde „Korruption“ und ein „Riesengehalt“ vorgeworfen. „Nacht für Nacht“ johlten Sprechchöre: „Nieder mit ihm“. In einem Buch wurde er als „Blutjude“ vorgestellt.<sup>4</sup> Auf den Kölner Ringen wurde mit einer Büchse Geld gesammelt mit dem Spruch: „Eine Kugel für Adenauer“.

Am 12. März 1933 fanden Kommunalwahlen statt. Das Wahlkampfziel der NSDAP lautete: „Fort mit Adenauer!“<sup>5</sup> und „Adenauer an die Mauer“.

Das Erscheinen der Zeitungen der SPD, des Zentrums und der Kommunisten wurde im Wahlkampf verboten. Eine Großveranstaltung des Zentrums wurde wegen „Störung der öffentlichen Ordnung“ untersagt. Der SPD-Vorsitzende Wilhelm Sollmann, der Redakteur Efferoth sowie der ehemalige Polizeipräsident Bauknecht wurden „verhaftet“ und im „Braunen Haus“ misshandelt. Adenauer konnte durch eine persönliche Intervention erreichen, dass sie in die Ju-

---

<sup>3</sup> Hans-Peter Schwarz, Adenauer, Bd. 1, Der Aufstieg: 1876-1952, 2. Aufl., Stuttgart 1986, S. 350.

<sup>4</sup> Peter Koch, Konrad Adenauer, eine politische Biografie, 1. Aufl. Reinbeck 1985, S. 99.

<sup>5</sup> Hans-Peter Schwarz, a. a. O., Fn. 3, S. 347.

gendvollzugsanstalt Wittlich verlegt wurden. Der Regierungspräsident ebenso wie der Polizeipräsident weigerten sich aber, die Hakenkreuzfahnen an öffentlichen Gebäuden abzuhängen und das Rathaus zu schützen. Von seinen Beigeordneten hörte er, dass man ihn am Tag nach der Wahl „aus einem Fenster des Rathauses werfen“ oder „auf dem Neumarkt in einer Art Lynchjustiz vorführen“ oder sonst „umbringen“ wollte.<sup>6</sup>

Adenauer brachte daraufhin seine Familie im Krankenhaus Hohenlind unter. Am Wahlsonntag hielt er im Gürzenich noch eine Rede bei der Gedenkfeier für die Gefallenen des 1. Weltkrieges. Danach ging er in sein Arbeitszimmer, dann schloss er das Rathaus ab und nahm den Schlüssel mit.

- IV. Es folgte nun eine Zeit, in der er in Berlin vergeblich versuchte, Unterstützung zu finden.

Er kämpfte im Preußischen Staatsrat, dem er seit 1918 angehörte und dessen Präsident er seit 1921 war. Er wollte der „Zerschlagung der Demokratie“ nicht tatenlos zusehen.<sup>7</sup> Nachdem der Reichstag dem „Ermächtigungsgesetz“ und damit dem Ende der Demokratie und dem Beginn der Diktatur zugestimmt hatte, verzichtete Adenauer auf eine weitere Wahl in den Preußischen Staatsrat.

---

<sup>6</sup> Henning Köhler, Adenauer – Eine politische Biografie, Berlin 1994, S. 280 f.

<sup>7</sup> Peter Koch, a. a. O., Fn. 4, S. 91 ff.

Weil er dadurch seine Dienstwohnung in Berlin verlor, bat er „seinen alten Schulfreund Ildefons Herwegen, den Abt von Maria Laach“, ihm im Kloster Zuflucht zu gewähren.<sup>8</sup>

Er habe, so schrieb er ihm, „nur den einen Wunsch nach Stille und Ruhe“. „Selbstverständlich würde ich Wert darauf legen, Euch keine Kosten zu verursachen und ebenso selbstverständlich, dass ich Dir nicht irgendwie zur Last fallen würde.“<sup>9</sup>

Begleitet von seiner Familie zieht Konrad Adenauer in der letzten Aprilwoche in ein Gästezimmer der „alten Abtei“ des Benediktinerklosters ein.

„Ein großer, teilweise mit dunklem Holz getäfelter Raum, ein hohes Fenster, ein Teppich, ein schlichter Schreibtisch mit Arbeitslampe, ein Kruzifix und ein Betpult“ – so sieht im folgenden Jahr Adenauers Wohnung aus. Hier wird er arbeiten, lesen und nachdenken. Hier nimmt er seine Mahlzeiten ein. Hier versucht er sein Leben nach dem Absturz ins Bodenlose neu zu ordnen. Von hier versucht er, die Auseinandersetzung mit der Stadt und dem Staat, denen er lange gedient hat, zu führen. 4,5 Jahre wird es dauern, bis endlich eine Lösung seiner finanziellen Probleme gefunden ist.

Adenauer weiß nicht mehr weiter. Die Frage der Pensionsregelung ist völlig ungeklärt. Die Entschädigung

---

<sup>8</sup> Hans-Peter Schwarz, a. a. O., Fn. 3, S. 356.

<sup>9</sup> Hans-Peter Schwarz, a. a. O., Fn. 3, S. 356 f.

für den Verzicht auf eine Dienstwohnung, mit der er die „Tilgung und die Zinsen für sein Privathaus bezahlt hat“, entfällt ebenso wie weitere Einkünfte durch „Tantiemen aus Aufsichtsratspositionen“.<sup>10</sup>

Adenauer weiß nicht mehr, wie er seine Familie ernähren soll. Hilfe erhält er von einem Freund: Dannie Heinemann. Wenn es besonders kritisch ist, verkauft Adenauer ein paar seiner Bilder, ein Gartengrundstück in der Max-Bruch-Straße, übrig gebliebene Aktien. Eine Versicherungssumme, die Frau Adenauer für den Diebstahl ihres Schmucks erhält, hilft ein wenig. [...] „Adenauer muss Ende Juni 1933 konstatieren, dass seine bürgerliche Existenz vernichtet ist“, schreibt sein Biograph Hans-Peter Schwarz.<sup>11</sup>

Wenn notwendig, fährt Adenauer nach Berlin, um bei Behörden vorzusprechen. Im Juli 1933 wird zwar das „Verfahren zur Entlassung aus dem Dienst wegen nationaler Unzuverlässigkeit“ eingestellt.<sup>12</sup> Die Auseinandersetzungen mit der Stadt Köln dauern jedoch weitere drei Jahre. Adenauer liest in dieser Zeit in Maria Laach viel. Er studierte die katholische Soziallehre, was ihm nach dem Krieg bei der programmatischen Arbeit zum Ahlener Programm half.<sup>13</sup>

Er beschäftigte sich mit politischen Fragen. Er schreibt, als es ihm wieder einmal schlecht ging, eine

---

<sup>10</sup> Hans-Peter Schwarz, a. a. O., Fn. 3, S. 369 f.

<sup>11</sup> Hans-Peter Schwarz, a. a. O., Fn. 3, S. 370 ff.

<sup>12</sup> Henning Köhler, a. a. O., Fn. 6, S. 293, bestreitet, dass Adenauers „bürgerliche Existenz vernichtet“ war bzw., dass er „nach 1933 ernsthafte Not gelitten“ habe. „Davon kann keine Rede sein“, schreibt er, S. 299.

<sup>13</sup> Henning Köhler, a. a. O., Fn. 6, S. 289.

Bilanz über seine Tätigkeit als Oberbürgermeister. Regelmäßig korrespondierte er mit Dannie Heinemann und Dora Pferdmenes.<sup>14</sup> Seine Ehefrau Gussi besuchte ihn regelmäßig, manchmal zusammen mit einem älteren Sohn. In den Sommerferien durfte Sohn Paul zehn Tage bei ihm wohnen. Zum Weihnachtsfest 1933 war die ganze Familie im verschneiten Eifelkloster und nahm an der Weihnachtsmette in der kerzenerleuchteten Basilika teil.<sup>15</sup>

Adenauer nimmt auch sonst regelmäßig an den Gottesdiensten in der schönen spätromanischen Basilika des Klosters teil.

Zwar kennt die Gestapo seinen Aufenthaltsort. Aber seine Anwesenheit soll, soweit wie möglich, nicht bekannt werden, um den Konvent zu schützen.

Trotz der Bereitschaft, sich in die Ruhe und Stille des Klosters einzufinden, gibt es in diesem Jahr des Kirchenasyls immer wieder Phasen der Niedergeschlagenheit, ja Verzweiflung. In einem Brief schreibt er: „Wenn nicht meine religiösen Grundsätze wären, hätte ich lange meinem Leben ein Ende gemacht, es ist so wirklich nicht lebenswert.“<sup>16</sup>

In einem anderen Brief schreibt er Mitte Mai 1933: „Ich glaube, man überwindet diese Zeiten nur, wenn man sich gewöhnt, in größeren Zusammenhängen zu

---

<sup>14</sup> Freundschaft in schwerer Zeit – Die Briefe Konrad Adenauers an Dora Pferdmenes, bearbeitet von Hans-Peter Mensing und Ursula Raths, Bonn 2007.

<sup>15</sup> Hans-Peter Schwarz, a. a. O., Fn. 3, S. 361.

<sup>16</sup> Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, Bestand Heinemann; Henning Köhler, a. a. O., Fn. 6, S. 290.



denken, wenn man das irdische Dasein nur als Teil des menschlichen Lebens zu betrachten sich bestrebt und wenn man fest glaubt, dass es einen Gott gibt, der zwar auch in den sichtbaren Dingen sich zeigt, der aber über diesen steht, unabhängig von ihnen.“ Solche ‚klösterlichen Betrachtungen‘ sind ihm in diesen Tagen wichtig.<sup>17</sup>

#### V. Abt Ildefons Herwegen

Ich hatte Ihnen schon erzählt, dass Adenauer nach dem Ausscheiden aus dem Amt des Präsidenten des Preußischen Staatsrates und nachdem ihm „auch von amtlichen Stellen“ geraten worden war, nicht nach Köln zurückzukehren<sup>18</sup>, seinen alten Schulfreund Ildefons Herwegen bat, ihm Kirchenasyl zu gewähren.

Ildefons Herwegen war von 1913 bis 1946 Abt in Maria Laach. Beide waren zusammen Mitte der 1880er Jahre Schüler des Kölner Apostelgymnasiums.<sup>19</sup> Nach seiner Wahl zum Oberbürgermeister gratulierte Abt Ildefons per Telegramm. Adenauer bedankte sich und möchte die Schulfreundschaft wiederaufleben lassen. Am Ende des 1. Weltkrieges fragt Adenauer, ob die Kölner ihre Kunstschatze in der Abtei vor Bombenabwürfen in Sicherheit bringen können, ein Projekt, das

---

<sup>17</sup> Adenauer an Dora Pferdenges, 16.05.1934, Hans-Peter Schwarz, a. a. O., Fn. 3, S. 368.

<sup>18</sup> Peter Koch, a. a. O., Fn. 4, S. 107.

<sup>19</sup> Das Kölner Apostelgymnasium wurde als katholische Schule am 15. Oktober 1860 gegründet. Sie war keine Bildungsstätte für die wohlhabende Oberschicht. Dort machte auch der spätere Reichsarbeitsminister Dr. Heinrich Brauns (1868 – 1939, Abitur 1886), der spätere nordrhein-westfälische Ministerpräsident und Minister Rudolf Amelunxen und der Verfasser sein Abitur; Klaus Zimmermann (Hrsg.), 150 Jahre Apostelgymnasium Köln, Köln 2010, S. 45 f.; Hans-Peter Schwarz, a. a. O., Fn. 3, S. 536.

sich als nicht notwendig erweist. Nach dem 1. Weltkrieg besucht Adenauer mit dem preußischen Kultusminister Konrad Haenisch (SPD) die Abtei. Haenisch hatte sich sehr für die Neugründung der Kölner Universität eingesetzt.

Abt Ildefons wird „Mitglied des Ehrenausschusses“ bei der Jahrtausendausstellung der Rheinlande im Jahre 1925, die in der neu erbauten Messe 1,4 Millionen Besucher anzieht. Adenauer besucht auch an seinem 50. Geburtstag mit seiner Frau Gussi die Abtei, um allen Festlichkeiten zu entgehen.

Abt Ildefons Herwegen kümmert sich während des einjährigen Aufenthalts zusammen mit Gastpater Johannes Vollmer um Konrad Adenauer. Trotz verschiedener Interventionen etwa durch den SS-Offizier Carl Zenner im Jahre 1934 hält der Abt an seiner Einladung fest.

Anfang 1934 warnten die „beiden katholischen Minister“ im Kabinett Hitler Paul Freiherr von Eltz-Rübenach und Franz von Papen ihn davor, Adenauer länger Obdach zu gewähren. Das Verstecken eines Regime-Gegners sei „mit dem gerade abgeschlossenen Konkordat zwischen Hitler und dem Vatikan, das die katholische Kirche zur parteipolitischen Neutralität verpflichtete, nicht vereinbar.“<sup>20</sup>

Beide Minister waren damals Gast einer Tagung des katholischen Akademikerverbandes und wurden für

---

<sup>20</sup> Peter Koch, a. a. O., Fn. 4, S. 109.

den Vertragsabschluss „enthusiastisch gefeiert“. Henning Köhler spricht in diesem Zusammenhang von einer „gespenstischen Szene“: „Applaus und Zuversicht für eine konservativ-katholische Politik und deren Repräsentanten von Papen und damit für die Zusammenarbeit mit Hitler, während in seiner Zelle nicht weit von dem Tagungsraum entfernt der aus dem Amt gejagte Adenauer saß, dem der Vizekanzler nicht helfen konnte, wenn er es überhaupt je versucht hatte.“<sup>21</sup>

Nun wird man davon ausgehen können, dass von Papen nicht helfen wollte. Wie erklärt sich sonst die Warnung an den Abt, die auch eine Aufforderung war, Adenauer aus dem Kloster zu entfernen. Hier blieb der Abt eisern bei seiner Haltung.

Dennoch: Abt Ildefons Herwegen war ein Katholik, der in den Monaten des „nationalen Erwachens“ Anhänger der neuen Politik war. Der „Westdeutsche Beobachter“, die Zeitung der NSDAP im Rheinland berichtete am 30. Mai 1933, dass Herwegen in Köln erklärt habe: „Volk und Staat hätten sich ‚in dem großen Führer Adolf Hitler‘, dem ‚Vater der Nation‘ geeignet.“ Hans-Peter Schwarz meint, der Abt habe sich vom „herrschenden Zeitgeist anstecken lassen“.<sup>22</sup>

---

<sup>21</sup> Henning Köhler, a. a. O., Fn. 6, S. 289.

<sup>22</sup> Hans-Peter Schwarz, a. a. O., Fn. 3, S. 362.

Henning Köhler charakterisiert ihn: „ein Bewunderer Hitlers und später vom Abschluss des Reichskonkordats geradezu begeistert“.<sup>23</sup>

Anfang 1934 schlägt die Stimmung im Konvent um. Konrad Adenauer berichtet nach Rückkehr von einem Berlin-Aufenthalt, dass „während meiner Abwesenheit eine wahre – sehr offen – zugegebene Götterdämmerung eingetreten“ sei.

Marcel Albert führt Herwegens Verirrung auf seinen „unpräzisen Gebrauch von Begriffen wie „Reich“ und „Volk“ zurück, die es ihm „Anfang der 1930er Jahre möglich [gemacht habe], in der nationalsozialistischen Ideologie Anknüpfungspunkte“ zu entdecken. Mit dem „katholischen Akademikerverband“, so schreibt er in einem Porträt, „sammelte Herwegen um Maria Laach einen losen Kreis von Ideologen und Politikern, die sich für einen an mittelalterliche Vorbilder orientierten, autoritären Ständestaat einsetzen.“ Im Eröffnungsreferat zu der schon erwähnten Sondertagung des Akademikerverbandes sagte er: Was auf religiösem Gebiet die liturgische Bewegung ist, ist auf politischem Gebiet der Faschismus.“

Der Abt beauftragte Pater Damasus Winzen (1901-1971) sogar, eine „Reichstheologie“ als Brücken-

---

<sup>23</sup> Henning Köhler, a. a. O., Fn. 6, S. 288.

schlag zwischen Theologie und Nationalsozialismus zu entwerfen.<sup>24</sup>

Man fragt sich, wie der bei der Liturgiereform so progressive Abt, der Vorschläge für eine Neugestaltung des Gottesdienstes gemacht hat, die auf der Arbeit des großen Theologen Romano Guardini beruhten und später vom 2. Vatikanischen Konzil fast ein halbes Jahrhundert später aufgenommen wurde, in politischen Fragen so falsch urteilen konnte.

Pater Emmanuel V. Severus OSB berichtet demgegenüber, dass der Abt ihm gesagt hat: „Wir werden von Verbrechern regiert.“ Er verweist zudem auf eine Rede vor den St. Sebastianus-Schützenbruderschaften am 2. September 1934. Dort erklärte er: „Den Glauben zu hegen und zu pflegen ist für uns heute mehr denn je gegenüber einem heftigen Ansturm wider unsere heilige katholische Kirche Pflicht geworden.“<sup>25</sup>

Erlauben Sie mir dazu eine persönliche Anmerkung. Angesichts der sehr unvollständigen und zum Teil widersprüchlichen Bewertung des Lebens und Wirkens eines großen Abtes von Maria Laach glaube ich, dass es an der Zeit ist, diesen Teil der langen Geschichte des Abtes und der Abtei wissenschaftlich aufzuarbeiten. Wer sich der Vergangenheit nicht stellt, verspielt

---

<sup>24</sup> Albert Marcel, Ildefons Herwegen, im Internetportal Rheinische Geschichte, abgerufen unter <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/ildefons-herwegen/DE-2086/lido/57c82e8ea97441.95455986> (abgerufen am 17.05.2019).

<sup>25</sup> P. Dr. Emmanuel V. Severus, OSB, Abt Ildefons Herwegen von Maria Laach, abgerufen unter <https://www.kreis-ahrweiler.de/kvar/VT/hjb1975/hjb1975.12.htm> (abgerufen am 17.05.2019).

seine Zukunft. Glaube und Politik verlangen - Offenheit - Wahrheit - Freiheit des Christenmenschen, des Bürgers, auch des Staatsbürgers.

VI. Ein Letztes, allerdings von hoher Aktualität: Am 24. März 1946 hielt Konrad Adenauer in der „Aula der halb zerstörten Kölner Universität“ seine erste Grundsatzzrede als Erster Vorsitzender der Christlich-Demokratischen Union in der Britischen Zone. Mehr als 10 Jahre war er von der Gestapo überwacht, verbannt, in Berlin, Köln und in der Abtei Brauweiler eingesperrt und dort Zeuge von Mord und Folter geworden.<sup>26</sup> 10 Jahre hatte er über die Zukunft Deutschlands nachgedacht. Jetzt wollte er über diese Zukunft reden. „Viertausend Zuhörer“, so schreibt sein Biograph Hans-Peter Schwarz, „spüren, dass hier ein alter Mann die Geschichte eines ganzen Jahrhunderts aufarbeitet und einen Ausweg aus den Ruinen zu weisen versucht.“<sup>27</sup> Sein zentraler Satz ist: „[D]ie Person [ist] dem Dasein und dem Range nach vor dem Staat. [...] Die menschliche Person hat eine einzigartige Würde und der Wert jedes einzelnen Menschen ist unersetzlich.“<sup>28</sup> Das ist der Abschied von jeder Politik, die sich auf eine Rasse, eine Klasse oder die Nation gründet.<sup>29</sup>

Adenauer sagt dort: „Die Demokratie erschöpft sich für uns nicht in der parlamentarischen Regierungs-

---

<sup>26</sup> Marie-Luise Recker, Konrad Adenauer. Leben und Politik, München 2010, S. 28; Jürgen Rüttgers, „Er war ein ganz großer Häuptling“ – Neues über Konrad Adenauer, Paderborn 2017, S. 20 ff.

<sup>27</sup> Hans-Peter Schwarz, a. a. O., Fn. 3, S. 513.

<sup>28</sup> Konrad Adenauer, Reden 1917 – 1967. Eine Auswahl, hrsg. von Hans-Peter Schwarz, Stuttgart 1975, S. 26.

<sup>29</sup> Jürgen Rüttgers, a. a. O., Fn. 26, S.74 f.

form oder gar in der Herrschaft einer Mehrheit über eine Minderheit [...]. Demokratie ist mehr als parlamentarische Regierungsform.“<sup>30</sup> Das ist das Bekenntnis zur Demokratisierung aller Lebensbereiche und die Absage an alle Populisten, die für sich in Anspruch nehmen, das „wahre Volk“ zu vertreten.

Adenauer warnt in dieser Rede immer wieder vor einem „wütenden Nationalismus“. Deutschlands Ziel muss sein, „an der friedlichen Zusammenarbeit der Völker in der Vereinigung der Nationen gleichberechtigt“ teilzuhaben. Deshalb fordert er - übrigens „ein halbes Jahr bevor Winston Churchill in seiner Zürcher Rede“ die gleiche Forderung erhebt<sup>31</sup> - die Schaffung der „Vereinigten Staaten“ von Europa.

Und zuletzt der Satz: „Die Wirtschaft soll dem Menschen dienen und nicht der Mensch der Wirtschaft.“ Das ist der Grundgedanke der Sozialen Marktwirtschaft und die Grundlage der sozialen Partnerschaft, durch die wir den Klassenkampf überwunden haben.<sup>32</sup>

Adenauers Programm war nicht restaurativ, sondern revolutionär neu. Diese Grundgedanken, die auch Grundlage der ‚Großen Freiheitsrevolution von 1989 / 1990‘ und damit auch der Wiedervereinigung Deutschlands und Europas waren, haben wenige Tage nach der Wahl des Europäischen Parlaments eine be-

---

<sup>30</sup> Konrad Adenauer, Reden 1917 – 1967, a. a. O., Fn. 28, S. 87.

<sup>31</sup> Hans-Peter Schwarz, a. a. O., Fn. 3, S. 514.

<sup>32</sup> Jürgen Rüttgers, a. a. O., Fn. 26, S. 89.

sonders große Bedeutung für die Legitimität des Vereinten Europas.

Vieles, was Deutschland und Europa ins Elend geführt hat, wird heute wieder vertreten. „Auch Demokratien können sterben.“<sup>33</sup> Es ist Zeit, aufzustehen und sich zu wehren. Nur so können wir auch die europäischen Nationen erhalten. Nation, Staat und Europa sind im 21. Jahrhundert nur noch als Demokratien denkbar. Nicht der Nationalstaat, also die Identität von Staat und Nation, ist das Modell der Zukunft, sondern die Demokratie in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft.<sup>34</sup> In Europa und seinen Mitgliedstaaten sichert das Vereinigte Europa das Überleben der Nationen. Die westliche, liberale Demokratie für die ganze Welt tauglich zu machen, die europäische Einigung zu vollenden und die Nationen als Gemeinschaft derjenigen, die zusammenleben wollen, in einer entgrenzten Welt zu erhalten, ist die größte politische Aufgabe des 21. Jahrhunderts. Nur so lässt sich unser „European Way of Life“ erhalten und verteidigen.<sup>35</sup>

Jürgen Rüttgers war Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen und Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Er arbeitet als Anwalt in der Rechtsanwalts-gesellschaft Beiten Burkhardt und als Professor am Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie der Universität Bonn.

---

<sup>33</sup> Steven Levitsky / Daniel Ziblatt, *Wie Demokratien sterben*, 6. Aufl., München 2018; Udo di Fabio, *Die Weimarer Verfassung – Aufbruch und Scheitern*, 1. Aufl., München 2018, S. 49 ff.

<sup>34</sup> Jürgen Rüttgers, *Mehr Demokratie in Europa – Die Wahrheit über Europas Zukunft*, Marburg 2016, S. 93 ff.

<sup>35</sup> Jürgen Rüttgers, *Guten Morgen, Europa!*, mit einem Geleitwort von Sigmar Gabriel und einem Vorwort von Franz Josef Radermacher, Hrsg. Senat der Wirtschaft, Tectum Verlag, Baden-Baden 2019, S. 98.